

50 Jahre Wolfgang Däubler

Ein erster historischer Zwischenbericht schuldet hier mancherlei Aufklärung. Wie war das möglich? Ich lasse Zeitzeugen zu Wort kommen. Vor einigen Jahren wurde ich von einer intellektuell aufgeschlossenen Bremer Hausfrau gefragt, wie viele Bayern wir eigentlich an der Bremer Uni hätten. Ich dachte kurz nach, aber ohne großes Resultat. Wie kam sie darauf? An jedem wichtigeren Vormittag diese Stimme im Radio! Es war also schwäbisch. Aber sie verstand es, sie hatte sich daran gewöhnt. Die Stimme war einfühlsam, geduldig und bestimmt, mit einem eigentümlichen Spannungsverhältnis zwischen gemütlich und bedenklich. Aber wenn es de lege lata bei ihm keinen Trost gab, dann doch oft de lege ferenda oder wenigstens mit einer gemeinsamen Kritik an den Verhältnissen. Sie war schon froh, daß sie nichts mit diesem Gewirr von Lohnkürzungen, Arbeitsplatzbelastungen und Kündigungsgefahren zu tun hatte. Obwohl sie vielleicht ihre häuslichen Spanplatten auch einmal auf MAK-Werte untersuchen lassen sollte. Aber dieser Schwabe wußte einfach alles. Na ja, die Betriebsrenten konnte er nicht ausrechnen und die betrieblichen Übungen bei Café Jacobs waren ihm unbekannt. Aber sonst! Ich konnte ihr nur Recht geben. Es wird noch einiger Software-Generationen bedürfen, bis ein Arbeitsrechtscomputer ihm das Wasser reichen kann. Eines Tages fragte ich ihn, ob er in einem bestimmten schwer zugänglichen, Jahre zurückliegenden Aufsatz zu einer einschlägigen kleinen Rechtsfrage Stellung genommen habe. Freundliches Bedauern; er wußte es auch nicht mehr. Aber wenn er etwas dazu gesagt habe, dann das. Später fand ich den Text doch. Er hatte das tatsächlich geschrieben. So viel auch zum Thema "Neue Technologien und Arbeitsrecht". Welcher Computer wird schon das mögliche Arbeitsrecht speichern können?

Einem anderen Zeitzeugen begegnete ich nach dem fünften Glas Wein, einem Arbeitsrechtsprofessor aus Trier oder Mainz oder Augsburg. Er berief sich darauf, daß er mit Wolfgang auch schon gebechert habe. Er wollte gleich wissen, wie eine so umfangreiche wissenschaftliche Produktion überhaupt möglich sei. Er vermutete, daß es sich in Wirklichkeit um eine Firma, ein Syndikat, ein Großunternehmen handele. Schließlich habe Nipperdey in seinen besten Tagen auch 64 Assistenten gehabt. Meiner Darstellung der Arbeitsbedingungen von A 3530 wollte er keinen Glauben schenken. So viel geistiges Eigentum - nur auf der Grundlage des eigenen Kopfes, der eigenen Hände und des eigenen Hinterns, das erschien ihm unmöglich: wie eine Art John-Locke-Universität. Mein Zeitzeuge selbst fühlte sich demgegenüber so behindert; er hatte sein Geld zu einem Gutteil in einem Bauherrenmodell angelegt und war jetzt Vorsitzender und Rechtsvertreter des Vereins der Geschädigten. Er mußte sich auf das Notwendigste an Publikationen beschränken, auf das große Thema: Menschenwürde durch Flexibilisierung des Arbeitslebens. Erleichtert stellte er fest, daß ich bei weitem nicht so viel schreibe wie Kollege Wolfgang. Aber besser ist es auch nicht, merkte ich seiner Miene beim Zuprostne an. Aber eine Geheimwaffe des Arbeitsrecht habe ich ihm verschwiegen: schnell und fröhlich, herzlich und zupackend, konzentriert und liebevoll. Wenn Lore auch am Nachmittag in GW 2 bliebe, dann könnte selbst Wolfgang nicht mehr alles lesen, was er schriebe.

Manchmal wohnen bekannte Männer in einem unbenannten Privatweg, Postkasten und Hausnummer mit Zahlen und Buchstaben, die auf eine fernliegende Straße hindeuten. So etwas wäre natürlich in Dußlingen nicht möglich. In Bremen gibt es immerhin oder gab es jahrelang jedenfalls ein unbenanntes Arbeitszimmer. Von außen hatte man den Eindruck, hier sei gerade der Arbeitsvertrag eines wissenschaftlichen Mitarbeiters ausgelaufen. Längere Perioden ist es auch ganz geschlossen, so daß man an eine Materialaufbewahrungsstelle denkt. Kann man dann doch einmal einen Blick hineinwerfen, dann ist eine innovationsträchtige Synthese von Ordnung und Chaos unverkennbar. Das fehlende Namensschild ist dabei eher dem Sektor Ordnung zuzuschlagen, da-

mit nicht von außen zu viel Chaos eindringen kann. Erst neulich war ein weiterer Zeitzeuge einige Zimmer weiter bei mir, der an sich den renommierten Arbeitsrechtler wegen eines Arbeitszeugnisses aufsuchen wollte, ihn aber nicht angetroffen hatte. Ich weiß dann schon, daß es sich leicht um einen Fall handelt, bei dem auch eine Verfassungsbeschwerde nicht mehr zulässig ist. Diesmal war es ein Erfinder, der einen braunen Anzug aus den fünfziger Jahren und ein halbblindes rechtes Brillenglas trug. Er wollte eine Vergütung, hilfsweise ein Arbeitszeugnis von Jens Scheer wegen seiner Hinweise auf die Möglichkeiten der Solarenergie, aber auch von Robert Koch, wegen seines Tips hinsichtlich der bakteriellen Immunisierung. Erst dachte ich, daß er vielleicht das Robert-Koch-Institut meinte, oder vielleicht gibt es an dieser Universität, wo es ja einen bundesweit geläufigen Fußballpsychologieprofessor mit dem für das Verhalten der Hintermannschaft bezeichnenden Name Stemme gibt, auch noch einen Robert Koch, vielleicht im Fachgebiet Bioakkumulation? Nein, es ging um den Richtigen. Mit meinem Besucher schlug ich dann das Däubler'sche Arbeitsrechtsbuch auf, wir lasen und subsumierten gemeinsam, mit negativem Ergebnis. Ich hoffe, er ist nicht weiter auf der Suche nach einem, der hilft, wo gar nichts mehr hilft.

Eine bemerkenswerte Zeitzeugin ist ferner die stellvertretende Vorsitzende der SPD. Normalerweise müssen sich heutzutage berühmte Männer auch über Presse und Glotze allerhand von ihren gegenwärtigen und früheren Frauen und Lebensgefährtinnen sagen lassen. Jahrzehntlang mußte man zittern, daß noch irgend eine Gespielin Willi Brandts auftauchen würde, die beweisen würde, daß er nur Sex von ihr gewollt hatte. Hier atmet man richtig auf, wenn man an Hans Jochen Vogel denkt. Selbst Frau Blüm beklagt sich öffentlich, daß ihr Mann im Haushalt einfach nicht präsent ist. Und da steht nun an der Spitze der Frauenbewegung, einen Schritt hinter Alice Schwarzer, eine berühmte Frau, die in Talkshows ihren Ehemann nicht nur lobt, sondern sogar bewundert. Und dies, obwohl er auch sonntags nicht immer abwäscht und den Mülleimer gerade an Gewerkschaftstagen nicht vor die Tür bringt. Was haben wir falsch gemacht? rufen wir anderen,

eine Kollektion Gescheiterter, die teilweise schon ihre zweite Frau nervös machen oder mit der ersten einen mühsamen Waffenstillstand halten. Ist es die Symbolkraft der langen Fahrt nach Dußlingen, diesem Ithaka des bremischen Arbeitsrechts? Odysseus kam nach weiteren 10 Jahren für immer, Wolfgang kommt womöglich alle 10 Tage nur für kurze Zeit. Dabei wartet zu Hause bei Moni, Peterle und Peter keine Penelope mit Strickzeug und Freiern. Oft erst mit dem Spätzug trifft die Gattin ein, früher gelegentlich nach harten Tagen in Schwäbisch Hall, wo sie sich der Rebellen der schwäbischen Rechten zu erwehren hatte. Es war für sie bestimmt nicht kommod, mit Herbert Wehners Frauenbild zu koexistieren und Hans Jochen Vogels Notenbüchlein gerecht zu werden. Die tapfere Streiterin war insoweit gewiß oft wärmerer ehelicher Telekommunikation dringend bedürftig. Und der trostreiche Odysseus zieht sich dann aus den gewerkschaftlichen Kämpfen vielleicht auch selbst einmal ins ruhige Gefilde des Erbrechts zurück, wo die Ranküne der Erblasser ihre natürliche Grenze findet.

Die Zeitzeugen, die ich befragt habe, haben das Rätsel nur unzureichend gelöst. Wir wissen zwar meist nicht, wo Du bist, aber jedenfalls ungefähr doch, was wir an Dir haben. Ein Glück, daß die Arbeitgeber nicht erfahren, daß Du schon fünfzig bist. Wir wollen es geheimhalten.

Herzlich zum 5. Mai 1989

Dein

Oliver Dinkel